

Multipolarität ist Dekolonisierung für weiße Nationen

Wotan rührt sich; liberale Schlangen verteilen sich über Europa.

10. Juli 2025 | Constantin von Hoffmeister

Die Trommeln der Entkolonialisierung schlagen wieder, diesmal auf weißem Boden. Der Schrei nach Souveränität ist nicht mehr auf die Savannen Afrikas oder die Dschungel Indochinas beschränkt, sondern ertönt nun in den Karpaten, auf der anderen Seite der Donau und in den nebelverhangenen Tälern von Thüringen. Ein österreichischer Waldarbeiter hebt im Schatten einer Burgruine der Habsburger das Horn an seine Lippen. Ein ungarischer Minister schließt die Tore zum liberalen Chaos und organisiert die Masseneinwanderung. Ein serbischer Patriarch erinnert an die Märtyrer des NATO-Bombardements. Dies sind die neuen Freiheitskämpfer: eindeutig europäisch, unnachgiebig multipolar.

Wo einst Gouverneure in Khaki standen, wandern nun NGOs mit Fördergeldern und Regenbogenfahnen umher. Die liberale Herrschaft bietet Parlamente, Stolzparaden und IWF-Formulare, alles in einem Gewand falscher Wohltätigkeit. Sie verkauft Emanzipation, indem sie die Erinnerung versklavt, das Erbe entstellt und die Abstraktion über das Blut erhebt. Die Französische Revolution trug Rot. Die Brüsseler Revolution trägt Pastellfarben. Beide guillotinierten das Heilige mit lächelnder Präzision.

Afrika hatte Lumumba. Asien hatte Sukarno. Eurasien hat jetzt Orbán und Putin: Männer, die die Sprache des Trotzes sprechen, die von Trump über die Meere hinweg beantwortet wird. Ihre Worte unterscheiden sich, doch ihre Botschaft ist dieselbe: Der Westen regiert nur durch Illusionen, durch „Freiheit“ als Trance, durch in Netflix-Träumen verdünnte Drogen der „Demokratie“. Wo Washington einst „Menschenrechte“ predigte, installiert die liberale Maschinerie die Technokratie. Wo Brüssel „Inklusion“ anbietet, verlangt es Unterwerfung. Widerstand kommt von jenen, die sich erinnern, die diese sentimentale Scharade ablehnen und sich mit einem Mythos krönen.

Der französische Prophet der Neuen Rechten, Guillaume Faye, hat diesen Bruch vorausgesehen: das Zerschlagen der liberalen Zeit, in der der archaische Geist in der techno-industriellen Welt ausbricht. In seiner Vision wird Europa zur Festung und zur Schmiede. Sie sprengt ihre Ketten mit Roboterarmen. Sie beschwört den Faun und den Cyborg in einer einzigen Beschwörung. Der Archäofuturist erwacht: barfuß in einer Serverfarm und diskutiert Horaz durch Glasfaserkabel. Das ist die Metaphysik der weißen Dekolonisierung. Sie ahmt nicht die vergangene Befreiung nach, sondern transzendiert sie mit einem Donnerschlag.

Der russische eurasische Denker Alexander Dugin, der Kartograph der Revolte, hat diesen Exodus schon vor langer Zeit kartographiert. Er forderte einen eurasischen Sonnenaufgang gegen die atlantische Abenddämmerung. Der Liberalismus, so seine Orakelrede, ist die letzte Abscheulichkeit: ohne Territorium, ohne Identität, nur Algorithmen und Abstraktionen. Die Multipolarität durchbricht diesen Schleier wie ein tatarischer Kavallerieangriff. Sie setzt die Differenz, den Wert und das Schicksal wieder ein. Ihre Theologie beginnt dort, wo sich soziale Verträge auflösen.

In diesem Zeitalter zu dekolonisieren bedeutet, Harvard zu entthronen, Davos auszulachen, die begrabenen Götter zu exhumieren. Es heißt: Die Aufklärung war ein Gefängnis, das sich als Fortschritt verkleidete. Ihre Gründerväter sprachen von „Rechten“, ihre Nachfahren bauten Überwachungsnetze. Die Rebellion Ungarns ist die Rebellion des Kongo. Die Selbstbehauptung Russlands ist die Selbstbehauptung von Persien. Das Wehklagen von Donezk war das Wehklagen eines jeden Stammes, der seines Rituals beraubt wurde.

Der europäische Mensch eroberte einst die Welt mit Schiffen. Jetzt erobert er sich die Welt mit dem Gedächtnis zurück. Dies ist der erste Krieg, der seit den Thermopylen um die europäische Würde geführt wird. Die Multipolarität stellt nicht die Vergangenheit wieder her, sondern lässt das Wesentliche wieder auferstehen. Sie gießt den Geist in die Maschine. Sie pflanzt die Eiche neben das Rechenzentrum.

Die Ukraine ist das Kruzifix, das auf dem Altar der westlichen Hysterie geopfert wurde. Die liberalen Priester erklärten sie für heilig und ließen sie dann ausbluten. Dies ist das wahre Gesicht des postmodernen Kreuzzuges: Drohnenangriffe, die in samtene Worte gehüllt sind, Exil, das als Eingliederung angeboten wird, Fragmentierung, die als Freiheit präsentiert wird. Doch mit dieser Kreuzigung beginnt Europa von neuem.

Die Entkolonialisierung war nie rassistisch. Sie war immer metaphysisch. Die Weiße Welt vergaß ihre Götter und erbte Richtlinien. Nun schwingt das Pendel zurück. Der Westen predigte Universalität und produzierte Uniformität. Der Osten erinnert sich an die Individualität und ruft zur Pluralität auf. Die Zukunft gehört nicht den Netzwerken. Die Zukunft gehört den Zivilisationen.

So wandelt der Geist des Perikles mit dem Geist von Shaka Zulu. Beide nicken, während sich die Sterne neu ordnen. Multipolarität erhebt sich: imperial und intim, bewaffnet mit Erinnerung, gesegnet mit Feuer.

Die Gigantenschlacht beginnt von neuem: Europa zermalmt die liberalen Schlangen unter den Marmorfüßen.